

Vizefeldwebel Rönnede	18
Leutnant Hanstein (vermischt)	16
Leutnant Billig	16
Leutnant Schmidt, Julius	15
Leutnant Böring	15
Leutnant Kirschstein	15
Oberleutnant Auffahrt	14
Oberleutnant Greim	14
Leutnant Schleifer	14
Vizefeldwebel Thom	14
Vizefeldwebel Altemeier	14
Hauptmann Reichard	13
Leutnant Zafobi	13
Leutnant Weltjens	13
Leutnant v. Preßentin gen. v. Rauter	13
Offizierstellvertreter Mai	13
Leutnant Odebrecht	12
Leutnant Pippert	12
Leutnant Schleiß	12

— mit dem "Pour le mérite" ausgezeichnet.

Mit dem "Pour le mérite" ausgezeichnete Geschwaderkommandeur: Hauptmann Brandenburg, Oberleutnant Freiherr von Pechmann, Oberleutnant Friske, Hauptmann Kochl, Hauptmann Keller, Leutnant Horn, Leutnant Niekobod.

Fortschritte der Kohlenforschung in Deutschland

Die Bedeutung der Kohlenforschung für das gesamte Wirtschaftsleben hat im Krieg naturgemäß noch stark zugenommen. Man darf daher sagen, daß die Verfügung über wertvolle Kohlengebiete den einzelnen Parteien im Weltkriege so außerordentliche Vorteile verleiht, daß es unter Umständen geradezu eine Existenzfrage für einen modernen Staat ist, ob er sich im Besitz reicher Kohlengebiete befindet oder nicht. Der Staat muß aber auch imstande sein, seine Kohle oder sonstige flüssige Brenn- und Betriebsstoffe möglichst vollkommen zu verwerten. Dazu auch auf diesen Gebieten die deutsche Wissenschaft und Technik nicht geruhrt hat und immer mehr auf eine möglichst rationelle Verwertung des Brennstoffes drängt, ist bekannt. Viele neue Errungenheiten der Kriegstechnik weisen hier zurück auf frühere Versuche, die im Frieden aus wirtschaftlichen oder technischen Gründen weniger energisch durchgeführt worden sind, die aber im Kriege die Möglichkeit geboten haben, den geläufigen Gang des Wirtschaftslebens auch ohne die Einführung mancher ausländischer Betriebsmittel aufrecht zu erhalten. Dass Deutschland schon vor dem Kriege die Notwendigkeit erkannt hatte, die wissenschaftlichen und technischen Bestrebungen aus dem Gebiete der Kohlenforschung zu zentralisieren, zeigt die Begründung des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Kohlenforschung in Mülheim a. d. Ruhr, das unter der Leitung von Professor Franz Fischer steht. Dieses Institut wurde kurz vor Beginn des Krieges eröffnet und hat bereits zahlreiche wichtige Arbeiten ausgeführt, die teils unmittelbar der Kriegsführung und der Industrie zugute kamen, teils über den Krieg hinaus der wissenschaftlichen Fortschreibung neue lohnende Aufgaben gestellt haben. Jedenfalls kann als erfreuliches Zeichen für die ungeschmückte Initiative aus dem Gebiete der experimentellen Forschung auch während des Krieges gelten, daß man imstande gewesen ist, zuerst rein wissenschaftlich vorzugehen und im Laboratorium neue Bahnen zu beschreiten, um dann diese exakten Arbeiten in die Praxis zu übertragen. Zu sehr bemerkenswerten Ergebnissen haben besonders neue Versuche über die Extraktion der Stein- und Braunkohle mit verschiedenen Lösungsmitteln wie Benzol und flüssiger schwefriger Säure unter Druck geführt. Auch Dyon hat man aus Kohle einwirken lassen und gefunden, daß dieses reaktionsfähige Gas unter bestimmten Bedingungen eine außerordentlich stark lösende Wirkung ausüben vermag. Ob diese Extraktionsversuche, wie sie ja bei der Braunkohle schon seit vielen Jahren mit Erfolg ausgeübt werden sind, später einmal auch bei der Steinkohle Bedeutung für die Großtechnik erlangen werden, läßt sich heute noch nicht sicher übersehen. Immerhin verdient die Tatsache Erwähnung, daß flüssige schweflige Säure bereits seit vielen Jahren bei der Raffinationsindustrie des Petroleum in erheblichem Umfang Verwendung findet.

Deutscher Reichstag

Die Militärbevölkerung führte am Mittwoch im Reichstag zu vielerlei Beschwerden aus den Reihen der Abgeordneten, denen gegenüber die Militärvertreter zu beschwichtigen und aufzuhören suchten.

In Verbindung mit dem Heeresrat erfolgt die erste Lefung der Militärgesetze (Arbeitsabteilungen für Heeresunfähige, Reservezulage der gedienten Landstürmer, Misderung der Militärstrafen).

Abg. Schulz (D. F.): Die Klagen der Soldaten zwingen uns, hier Missstände zur Sprache zu bringen. Es darf nicht vorkommen, daß Deutsche zwei Jahre keinen Urlaub erhalten, weil der Kommandeur schlechte Laune ist. Es ist unerträglich, daß gefangene Offiziere die Abteile 1. und 2. Klasse besiegen und deutsche Bürger sich dafür zu 40 Mann in zwei Abteilen einzufinden lassen müssen. Verbitternd muß es auf die Reservehauplante wirken, daß sie nicht befriedigt werden.

Kriegsminister v. Seckendorff (nachr.): Die Klagen der Soldaten zwingen uns, hier Missstände zur Sprache zu bringen. Es darf nicht vorkommen, daß Deutsche zwei Jahre keinen Urlaub erhalten, weil der Kommandeur schlechte Laune ist. Es ist unerträglich, daß gefangene Offiziere die Abteile 1. und 2. Klasse besiegen und deutsche Bürger sich dafür zu 40 Mann in zwei Abteilen einzufinden lassen müssen. Verbitternd muß es auf die Reservehauplante wirken, daß sie nicht befriedigt werden.

Generalmajor Schulz: Gegen Neurose wenden wir jetzt mit grohem Erfolg die sogenannte energetische Behandlung an. Wir haben bis 90 Prozent Heilungen.

Generaloberst v. Wissert: Der Urlaub gilt nicht als Vergünstigung, sondern als Notwendigkeit. Danach soll verfahren werden. Freiheit hat uns die Urlaubssperre da einen gewaltigen Strich durch die Rechnung gemacht.

Abg. Werner, Hersfeld (D. F.): Zur Besserung des Loses unserer Kriegsgefangenen und zur Unterdrückung des Kriegswutens sind energische Schritte nötig. Den Kriegsverletzten muß die Kriegsfürsorge beim Wiederaufbau ihrer Geschäfte helfen.

Abg. v. Grafe (cons.) führt Klage über ungerechtfertigte Haferreinzeichnungen.

General von Osten: Nur bei böswilligem Zurückhalten der Vorräte ist requirierte worden.

Abg. Nyghel (Soz.) beschwert sich, daß alte Deute vom Osten nach dem Westen versetzt und dort wieder in die

Feuerlinie gekommen seien und schwere Verluste erlitten hätten. Er verlangt einen Rechtsanspruch für die Soldaten, über brutale Schikanen Beschwerde führen.

Der Weltkrieg

Deutscher Generalbericht

wih Berlin, 12. Juni, abends. (Amtlich)
Deutsche Rämpfe auf dem Schlachtfeld südwestlich von Royon und südlich der Aisne.

Tagesbericht des Admiralsstabes

22 000 Tonnen im Mittelmeer verloren
wih Berlin, 12. Juni. (Amtlich) Im Mittelmeer wurden durch unsere U-Boote 6 Dampfer von zusammen 22 000 Tonnen verloren.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Deutsch-Österreichischer Tagesbericht

wih Wien, 12. Juni. (Amtlich) wird gemeldet:
In der Gebirgs- und Plateaufront dienten Artillerie- und Infanteriekampf. Im Abschnitt des Stützpunkts Joch, westlich Viseago und am Monte Absolone wurden feindliche Vorstöße abgewiesen. In Albanien im Raum bei Simaprems nordwestlich Korca dauern die Rämpfe mit den angreifenden Franzosen an.

Der Chef des Generalstabes.

Westen

Alle französischen Anstrengungen gescheitert

wih An der neuen Front zwischen Montdidier und Royon haben die Franzosen am 11. Juni eine schwere blutige Niederlage erlitten. Sich der Wichtigkeit des verlorenen Höhengeländes voll bewußt, lehnen sie starke Kräfte ein, um den Deutschen die errungenen großen Vorteile wieder zu entreißen. Mit mehreren Divisionen in dichten Massen griff der Feind an. Um 11 Uhr 30 Min. vormittags begannen die Gegenangriffe gegen unsere Linien von La Plomoy bis Antheuil. Der Hauptstoß des Feindes richtete sich gegen unsere Stellungen von Courcelles bis Merv. Hier maschierte er seine Angriffsgruppen und unterstützte sie durch zahlreiche Tanks und Schützenpanzer. Bei Courcelles jagte er allein über 30 Tanks vor. Bei Merv ließ er gegen 80 Kampfwagen gegen unsere Gräben anrollen. Der deutschen Artillerie boten diese unformigen Wagen lohnende Ziele. Die Hälfte der französischen Tanks liegt zertrümmt auf dem Schlachtfeld. Der mit rücksichtsloser Energie geführte Angriff brach unter dem Schutz des Morgennebels in mehreren Wellen, unter ganz außerordentlich schweren Verlusten zusammen. An der Hauptangriffsstelle Courcelles—Merv traf den Feind mit voller Wucht der deutschen Gegenstoß und warf ihn zurück. Am Nachmittag um 5 Uhr setzte er zwischen Bellay und Antheuil zu neuem Angriff an. Hier machte er die wütendsten Versuche, unsere Linie zu durchbrechen. Sie blieben erfolglos und schieden unter schweren blutigen Verlusten. Weiter östlich brach der Angriff eines französischen Regiments gegen die Stellungen der Chevroucourt ebenfalls verlustreich in sich zusammen. Trotz der bereits ungeheurenden Verluste gab der Feind auch jetzt noch nicht seine Hoffnung auf, einen entscheidenden Erfolg zu erkämpfen. Abends 7 Uhr wiederholte er, abermals unter Einsatz von zahlreichen Tanks, seine Gegenangriffe in Gegend La Plomoy und südlich Merv. Sie endeten wiederum mit der blutigen Ergebnislosigkeit der morgendlichen Unstürme. Dasselbe Schicksal erlitt ein um Mitternacht längs der Straße Villers-Jur-Coudehard—Vindelcourt angelegter Vorstoß. Weiter östlich bis zur Dyle erlitten heftige, aus Thourout heraus geführte Gegenangriffe in französischem Blut. Die feindlichen, rücksichtigen Verbindungen, auf denen der Franzose immer wieder neue Reserven heranführte, lagen unter unerem wirksamen schweren Feuer. Vom Morgen bis in die tiefe Nacht hinein hielten die Rämpfe an, allein nutzlos hat der Franzose auf der ganzen Front seine Massen gepflegt.

6566 Quadratkilometer Geländegewinne, 208 000 Gefangene

wih Der Geländegewinne seit dem 21. März beträgt 6566 Quadratkilometer. In diese Zahl ist der Geländegewinne des Angriffes zwischen Montdidier und Royon nicht mit eingerechnet. Die Entente konnte dagegen bei all ihren Großangriffen an der Somme, bei Arras und in Flandern lediglich 561 Quadratkilometer in vielen monatelangen Rämpfen erobern. Die Gefangenenzahl seit dem 21. März ist mit den letzten Erfolgen an der Marne auf 208 000 gestiegen.

Bergbauliche Angriffe bei Chateau-Thierry

wih Nordwestlich von Chateau-Thierry griff am Morgen des 11. nach kurzer starker Feuervorbereitung der Feind tief gelegene, untere Stellungen an. Auch hier wurden sämtliche Angriffe unter blutigen Verlusten für den Feind abgewiesen, der im Laufe des Tages unter Einschluß feindlicher Kräfte, ohne jegliche Rückicht auf Verluste, seine verzweifelten Vorstöße wiederholte, ohne daß es ihm gelang, irgendwelche Vorteile zu erkämpfen. Unsere Artilleriefeuer, die Abwehr und die Gegenangriffe unserer Infanterie fügten dem Feind ganz außerordentlich schwere Verluste zu. Eine größere Anzahl Gefangene blieb in deutscher Hand.

Ein französisches Verteidigungsmauerwerk

wih Die Erfolge der Armee hielten erscheinen in einem besonderen Lichte, wenn man in Betracht zieht, daß der Angriff gegen einen vollkommen vorbereiteten Gegner zu führen war, was die Franzosen selbst eingesehen. Ein am 10. Juni erwarteter Kommandobefehl des Generals Raudat, Kommandeur des 34. Armeekorps, vom 4. Juni 1918 lautet:

Es kann sein, daß der Deutsche, im Süden der Aisne aufzuhalten, sich nunmehr gegen uns wendet. Er darf und wird nicht durchkommen. Auf alle Fälle wird er uns nicht überraschen, denn alle Vorsichtsmaßregeln sind getroffen. Mit euren das Gelände beherrschenden Maschinengewehren werdet ihr die Boches niedermachen und ihre Verbände zerreißen. Schneidige Scharfschützen, ihr dürft keinen einzigen Boche durchlassen. Späht rechts und links, durchsucht Joch jeden Winkel, jedes Gebrüpp, wo er sich einmischen könnte, mäßt ihn dahin. Auf, ihr Jungen, es gilt französisches Rettung.

In diesem Befehl liegt ein Eingeständnis unserer Erfolge an der Aisne und eine Anerkennung der glänzenden Waffenstaten der Armees hielten, die nichts aufzuhalten konnten.

Die Eisenbahnlinie Paris—Châlons unterbrochen

wih Der „Corriere della Sera“ bestätigt, daß die Anwesenheit des Feindes an der Marne die Eisenbahnlinie Paris—Châlons tatsächlich unterbrochen und daß die Linie im Bereich schwerer deutscher Artillerie liege. Ein dichtes Eisenbahnnetz südlich dieser Linie gestattet es, den immerhin fühlbaren Schaden eingemessen zu vermindern.

Der Feldmarschall Roerich über die Westoffensive
wih Budapest, 13. 6. „Pesti Hirlap“ veröffentlicht eine

Unterredung des Feldmarschalls von Roerich über die Westoffensive. Der Feldmarschall legte u. a.: Daß der ausgesiebzte Führung und der Tapferkeit der deutschen Truppen dürfe sich das Publikum nicht beirren lassen. Auch ist der Erfolg nicht an einzelne bestimmte Punkte gebunden. Das Hauptbestreben geht dahin, das Frontfeuer zu erkennen, wo der Feind am bestmöglich zu schlagen ist. Die Ansicht der deutschen Heeresleitung bleibt, die deutschen Soldaten so viel als möglich zu schonen. Es ist zwecklos, daß es der deutschen Heeresleitung in absehbarer Zeit gelingen wird, die Feinde so zu schlagen, daß wir der Eroberung eines bedeutenden Kreises ein mächtiges Stad näher kommen. Schließlich sprach der Feldmarschall die Überzeugung aus, daß die amerikanische Hilfe nicht mehr imstande sein werde, an dem Ausgang des Feldzuges und damit des Weltkrieges etwas zu ändern.

Die Gesamtlage an der Angriffsfront

wih Der militärische Mitarbeiter der Nordde. Allg. Jtg. sagt zu dem Heeresbericht vom 12. Juni:

Betrachten wir den immer noch als rein örtlich anzusehenden Erfolg im Zusammenhang mit der Gesamtlage an unserer Angriffsfront Montdidier—Chateau-Thierry. Durch deutliche Verschiebungen der Armee von Joch bis zum Westufer der Dyle ergibt sich für die französischen Kräfte, die dorthinwärts Compiègne in dem etwa gleichzeitigen Dreieck stehen, das die Dyle mit der Aisne und der Front Boëns in der Linie Royon—Fontenoy bildet, eine äußerst bedrohte Lage. Zum mindesten für die in dem späten Winter südlich Royon noch stehenden Kräfte dürfte sich schon in den aller nächsten Tagen das Herausqueren fühlbar machen, das wir im Verlauf der letzten Wochen so oft am Scheitelpunkt zwischen zwei deutschen Angriffsleisten beobachtet haben. Über das darüber hinaus sind die Truppen nördlich der Aisne keineswegs in bedeutsamerer Situation. Von beiden Seiten flankiert durch angriffsstarke deutsche Divisionen, hinter sich den Flusslauf der Aisne, der immerhin ein beachtenswertes Hindernis darstellt, sind sie trocken verurteilt, hartnäckig zu halten, denn jeder Schritt vorwärts würde die deutschen Kräfte der befreiten Hauptstadt näherbringen. Allein dies sind Betrachtungen der Zukunft, die uns zu weit führen.

Das Doyvelle der Neubauten

Den überschwänglichen Behauptungen von Lloyd George über das angeblich erreichte Gleichgewicht zwischen Schiffbau und Schiffsvernichtung tritt unter dem 30. Mai auch das erste englische Kreuzerfahrtboot „Fairplay“ mit ruhiger Sachlichkeit entgegen. Es schreibt: „Die lange Rede von Lord George in Edinburgh kennzeichnet sich wiederum durch die selbe Unbestimmtheit, die wir an ihm gewöhnt sind, und die ich zwar lieblich anhöre, aber als düstrial herausstellt, sobald man ihr auf den Grund geht. Wir zweifeln natürlich nicht an dem guten Glauben des Premierministers, aber erkennen weder Zweck noch Berechtigung für seine handig wiederholte Hoffnungsfestigkeit. Tatsache ist, daß England nach den amtlichen Angaben der Admiralsität im ersten Vierteljahr dieses Jahres 320 280 Brit. erbaut und 695 380 Brit. also über das Doppelte der Neubauten verlor. Dies ist eine Entwicklung, die mit Notwendigkeit zum Zusammenbruch führt, wenn sie nicht aufgehoben wird.“

Nach amtlichen deutschen Angaben ist das Verhältnis zwischen Schiffbau und Verlusten für ersteren noch erheblich ungünstiger. Nachdem aber auch die „Times“ vom 4. April sowie „Daily Telegraph“ und fast alle übrigen urteilsfähigen Stimmen darüber das Schiffbau-Resultat der ersten drei Monate dieses Jahres als „enttäuschend“ bezeichnet haben, bleibt für deutsche Begriffe nur noch zu verwundern, daß ein seebewährtes Volk wie die Engländer sich von einem Minister vom Schlag Lloyd Georges immer wieder irreführen läßt. Als einzige Erklärung hierfür bleibt, daß sich im weiten britischen Reich kein Staatsmann findet, der die Erbschaft eines Lloyd George heute übernehmen möchte.

Ereignisse zur See

Ein österreichisches U-Boot torpediert

wih Wien, 12. 6. Von Kriegsministerium (Marineleitung) wird mitgeteilt: S. M. Schiff „Jent Istvan“ wurde bei einer Nachfahrt in der Adria torpediert und ist gesunken. Es werden U-Bootoffizier Max de Kocold, Maschinistenleiter Garnib, Seelader Müller und etwa 80 Mannschaftsmitglieder vermißt. Seeschiffkapitän Joseph von Sarda ist tot, der Rest der Besatzung gerettet.

Der „Jent Istvan“ am 17. Januar 1914 vom Stapel gelaufen. Es handelt sich also um eines der neuesten österreichischen U-Boote. Es hatte einen Wasserverdrang von 21370 Tonnen und erreichte eine Geschwindigkeit von 20 Seemeilen in der Stunde. Das Schiff war bewaffnet mit 12—30. 12—15. 18—7 und 2—4 Zentimeter-Geschützen. Außerdem führte es 4 Torpedorohre. Seine Besatzung bestand aus 92 Männern.

Die U-Boote vor Amerika

wih London, 12. 6. Wie die „Morningpost“ aus Washington erfuhr, hat das Marineministerium zum Schutz der Küstenwache gegen häufige U-Bootoperationen die Einführung des Gelehrsystems beschlossen.

zu Amsterdam, 12. 6. Einem hiesigen Blatt zufolge erhält „Times“ aus Washington, daß nach einer amtlichen Mitteilung das Marineministerium jede Küsten- und Oceansfahrt unter seine Aufsicht genommen hat, soweit es sich um die Feststellung der Routen und Fahrten innerhalb der Verleidungszone und innerhalb der Häfen handelt. Jetzt ist endgültig festgestellt worden, daß mehr als ein U-Boot in den atlantischen Gewässern operieren. Beim gleichen Zeitpunkt Daniels bestätigt, daß keine amerikanischen Schiffe zurückkehren werden sollen, und daß die amerikanischen Flottenpläne nicht geändert worden sind.

Italien

z Zürich, 13. 6. Der Tagesanzeiger berichtet, daß die schweren Artilleriekämpfe an der ganzen Westfront vom Stützpunkt Joch bis zum Tonale ununterbrochen fortduren.

Kleine politische Nachrichten

Bayrisches Getreide für das Reich

wih München, 12. 6. Um die Lage in der Brotdistribution, die bei den Schwierigkeiten in der Zuluhr aus der Ukraine und die nach